

Kann Obernkirchen von Bioenergie leben?

Grünen-Kandidat Stübke: Das Jühnder Erfolgsmodell ist auf die Bergstadt anwendbar

Jühnde/Obernkirchen. Ein paar Bauernhöfe, ein kleiner Laden, ein Arzt: Nichts hat das 760-Seelen-Dorf Jühnde im südlichen Landkreis Göttingen bis vor wenigen Jahren von anderen ländlichen Siedlungen unterschieden. Das hat sich geändert: Jühnde ist das erste Bioenergiedorf in Deutschland. Seit dem vergangenen Herbst bezieht der überwiegende Teil der 200 Haushalte den Wärme- und Strombedarf aus nachwachsenden Rohstoffen der umliegenden Äcker. Ob das Jühnder Projekt für Obernkirchen übertragbar sei, wollte Thomas Stübke (Bündnis 90/Die Grünen) wissen – und besuchte mit Vertretern der Schaumburger Grünen das Dorf, das als Vorreiter moderner Energieversorgung gilt. „Direkt zu importieren, gibt es nichts“, zog Stübke ein erstes Fazit. Jühnde sei ein Dorf, Obernkirchen dagegen eine Stadt – ohne Untersuchungen und ein ausgefeiltes Konzept sei es „eher unwahrscheinlich“, dass die Bergstadt ihre Versorgung auf nachwachsenden Rohstoff umstelle. Immerhin habe es auch in Jühnde vier Jahre gedauert, bis endlich der Startschuss gefallen sei. „Aber“, so Stübke, „wir könnten heute anfangen, diesen Weg zu beschreiten.“ Eine der wichtigsten Fragen sei, an welcher Stelle dann ein Hackschnitzel-Heizwerk oder eine Ungarlandes wie in Jühnde gebaut werden könnte. Stübke verweist auf die Harden Barracks: Dort, in den still vor sich hin verfallenen Ruinen, wäre auf jeden Fall viel Platz. „Wir müssen erst prüfen, was überhaupt umsetzbar ist.“ Einen ersten Schritt in diese Richtung hat Stübke bereits getan: Mit anderen Bürgern der Stadt gehört er einer Gruppe an, die sich im Namen der Stadt Obernkirchen am Ideenwettbewerb „Energierregion Weserbergland“ beteiligt. Beworben hat sich die Gruppe mit einem Konzept, das die Versorgung des Freibades, die umgebenden Wohnbebauung und die Firma Heye mit Energie untersucht. Ziel ist dabei ein möglichst hoher Einsatz von regenerativer Energie, bei einer optimalen Nutzung der vorhandenen Prozesswärme soll eine weitgehend autarke Energieversorgung sichergestellt werden.

Gut vorstellen kann sich Stübke auch, dass die beiden bereits vorhandenen Biogasanlagen in Vehlen und Gellendorf in das Konzept mit eingearbeitet werden können – damit die dort erzeugte Wärme effektiver genutzt werden könne. Auch in Jühnde spielt die Biogasanlage eine wichtige Rolle: Sie wird mit Gülle und Mist aus den Jühnder Viehställen, vorwiegend aber mit silierten Grünpflanzen von den heimischen Äckern betrieben. In der Anlage zersetzen Bakterien die organischen Stoffe zu Methan. Dieses Gas wird anschließend im benachbarten Blockheizkraftwerk verbrannt. Die Wärme kommt in den Pufferspeicher der Bioenergieanlage. Der zugleich produzierte Strom kommt in das allgemeine Netz. Mit diesem Erlös könne der Betrieb der Anlage finanziert werden, teilte Klaus Hassenzahl dem Grünen-Kandidaten bei dessen Besuch mit. Hassenzahl ist mittlerweile in Jühnde für den Tourismus zuständig: Jeden Tag kommen Leute, die sich das Bioenergiedorf anschauen wollen. Im Gespräch mit den Bürgern, so Stübke, stelle sich schnell heraus, dass alle zufrieden seien. „Im letzten, harten Winter hat die Umstellung der Heizungen bestens geklappt. Außerdem wird gegenüber dem Erdöl gespart.“ Stübke sah am Ende seines Besuches durchaus langfristige Chancen für einen Transfer des Modells nach Obernkirchen. „Aber man muss zuerst die Bevölkerung von der Idee begeistern und auf dem Weg zur Eigenversorgung mit Energie intensiv mitnehmen, dann viel Zeit und Kraft investieren, damit man in kleinen, transparenten, aber erkennbaren Schritten vorwärts gehen kann, um die Energieautarkie möglich zu machen.“ Denn man habe ja in Obernkirchen ein vorhandenes Potenzial an Ideen und handwerklichen Geschick, das benötigt und eingebunden werden könne, ehe günstige und verbindliche Wärmekosten für Heizung und Warmwasser möglich seien. „Wir sollten eine Energiegenossenschaft gründen und brauchen einen allseits akzeptierten Motor für eine Zielerreichung.“

In Südniedersachsen wollen dem Jühnder Beispiel viele Dörfer folgen. Allein im Kreis Göttingen, so meldete die „Welt“ vor Tagen, hätten mehr als 30 Orte ihr Interesse angemeldet, ebenfalls Energiedorf zu werden. Dort wird auch August Brandenburg zitiert. Der ehrenamtliche Bürgermeister verweist dabei auf einen Nebeneffekt, der auch in Obernkirchen gerne mitgenommen werden würde: Es gib bereits Neubürger, die in Jühnde gebaut haben, weil es Bioenergiedorf ist. rnk